

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 79.

Samstag den 30. September.

1848.

Die Römerstraße durch den Birnbaumerwald. *)

Von M. Merzig.

Die Römer, welche bei Anlegung von Straßen vorzüglich die militärische Wichtigkeit vor Augen hatten, kamen, sobald sie Herr von Noricum und Pannonien geworden waren, zur Einsicht, daß durch die Anlegung einer Straße durch den Birnbaumerwald, den man zu den julischen Alpen zählte, die Verbindung mit den eroberten Provinzen auf dem kürzesten Wege zu Stande gebracht werden könnte.

Von Aquileja aus, welches mit Rom durch die Straße über Concordia in Verbindung stand, wurde daher bereits unter Kaiser August über den Fluß Frigidus (der kein anderer, als der wirklich kalte, kleine Fluß Hobel ist, welcher zwischen Haidenschaft und Sturja die Gränze des Küstenlandes bildet) über Longatica mansio (Loitsch) und Aemona (Lai-bach) eine Straße nach Celeja (Cilli) angelegt.

Diese Straße wurde nun eine der wichtigsten im ausgedehnten römischen Reiche, denn sie verband den Orient mit dem Occident. Auf ihr zog der riesige Maximinus Thrax im Jahre 238 gegen Aquileja, vor welcher Stadt er von seinen eigenen Soldaten ermordet fiel. Auf diesem Wege eilte im Jahre 383 Maximus gegen Theodosius, und wurde, nachdem er Aemona vergeblich belagert hatte, bei Siscia (Sisak) von dem Letzteren geschlagen, auf der nämlichen Straße bis Aquileja zurück verfolgt und in dieser Stadt von den Soldaten getödtet. — Am merkwürdigsten aber wurde die Straße durch den Birnbaumerwald im Jahre 394. In diesem Jahre empföhrten sich Eugenius und Arbogast gegen Theodosius und besetzten die julischen Alpen, welche die Vormauer Italiens bildeten. Allein Theodosius kam alsogleich aus dem Orient herbei, bezwang die Vorposten des Feindes und drang durch den Birnbaumerwald. Auf der westlichen Seite des Gebirgszuges angelangt, fand er die ganze Ebene von der Reiterei und dem Fußvolke des Feindes bedeckt. Am Flusse Frigidus kam es zur Schlacht, welche mit der gänzlichen Niederlage des Eugenius endete.

Der Gothenkönig Atarich drang im Jahre 400 gleichfalls auf diesem Wege nach Italien vor. Auch Attila durchzog mit seinen Hunnen diese Gegenden im Jahre 451 und Alboin mit den Longobarden im Jahre 568.

Allein durch diese Kriegszüge verschwand alle Cultur in den verheerten Gegenden und die schönen Straßen der Römer geriethen in Verfall. Die Straße durch den Birnbaumerwald hatte mit den übrigen ein gleiches Loos. Ihres schlechten Zustandes wegen zog man es unter Kaiser Carl dem VI. vor, den Birnbaumerwald zu umgehen und die Verbindungsstraße zwischen Görz und Präwald in ihrer dermaligen Gestalt herzustellen. Erst in neuester Zeit unternahmen es einige Gemeinden, die alte Straße theilweise in fahrbaren Stand zu setzen, allein das Unternehmen wurde nur halb ausgeführt.

Der Ausbruch der Unruhen in Italien und der Krieg mit Carl Albert lenkte endlich die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Straßenzug, durch welchen der Marsch der Truppen wenigstens um zwei Poststationen abgekürzt wird, was im Kriege von großer Wichtigkeit und oftmals entscheidend ist. Man beschloß daher diese Straße wieder herzustellen und auf einigen Puncten ganz umzulegen. Diese Wiederherstellung ist nun bereits vollendet und die Straße wird schon häufig benützt; jedoch wird noch manche Verbesserung und Umlegung gewünscht. Indessen, da bis jetzt zur Erzielung dieser näheren Verbindung mit Italien schon so viel geschehen ist, so hoffen wir, daß man noch das Mangelnde thun und diese Straße im besten Zustande zu erhalten sich bemühen werde.

Der Magier zu Kohlgrün

Humoreske aus dem Kleinstadtleben von Dr. Rudolph Puff.

I.

Das war doch wieder ein Ball beim Banquier von Elfenberg, wie ihn die Residenz gerade eben auch nur bei Herrn von Elfenberg alljährlich ein Mal bewundern konnte. Sonst wenig zugänglich, mürrisch abgeschlossen, seit der Verheirathung seiner Töchter ganz in das Geschäftsleben zurückgezogen, oder, wie man es nannte, in sich verschneckt, öffnete der Banquier alljährlich nur ein Mal der fashionablen Welt sein Haus, und zwar immer den vorletzten Montag vor dem Schlusse des Carnevals, weil, wie man sich zuflüsterte, ein Ball an diesem Tage dem verwaisten Knaben zu Gunst und

*) Wir fühlen uns für die Einsendung dieses trefflichen Aufsatze dem Herrn Autor besonders verpflichtet und bitten, uns noch öfter mit dergleichen Artikeln zu erfreuen.
Die Redaction.

Glück, später zu Ansehen und Einfluß, zu fürstlichem Reichthum und gewaltigen Verbindungen verholfen hatte.

Unter den unverwüßbaren Gästen, welche sich nicht trennen konnten von dem herrlichen Kränzchen, in das die Erinnerungen der Universitätstage und der Cornettwirthschaft die hellsten Blüthen flochten, befand sich Alfred, der lustige Justiziar aus dem Nachbarstädtchen Kohlgrün, seit Jahr und Tag dem Kreise seiner Studiengenossen entrückt und nun so ziemlich mit Leib und Seele Kleinstädter geworden, recht warm hangend an der Scholle, die für sein Geschäft- und Seelenleben zwar etwas enge, aber doch geräumig genug war, ihm und allenfalls noch einem zweiten Ich und Nichtich zum irdischen Himmel zu dienen. Durch seine literarischen Arbeiten in steter Verbindung mit der Residenz, wahrte er sich vor dem Verfäuern im bequemen Stilleben der Landjunkerei, und sicherte den geistigen Aufforderungen die phantasiegrüne Hesperideninsel der idealen Welt, welche nicht leicht die grauen Blüthen der Gemeinbürgerlichkeit erreichen; erwarb sich aber jene Selbstständigkeit, jenes Bewußtseyn, etwas Wirkliches vorzustellen, welches dem Kleinstädter einen beneidenswerthen Grad von Unabhängigkeit gibt. Galt er in den engen Salons von Kohlgrün für den unermüdetsten Tänzer, für den Begünstigten, der die neuesten Walzer aus der Residenz erhielt, die Quadrillen am besten arrangirte, bei jedem Whist freudig das vierte Opfer darstellte, so umgab ihn andererseits seine Gutmüthigkeit mit einem so freundlichen Nimbus, daß kein weibliches Auge ihn trübe ansah, kein gekränktes Mütterchen ihn ohne Trost verließ, keine Hochzeit ohne ihn, kein Tauf- und Leichenschmaus ohne seine Gegenwart gefeiert werden konnte. Selbst die Medisance, jene Hydra, die in der Zwitterwelt der Kleinstädtereie gerade um so viele Köpfe mehr zählt, als es zungenfertige Mahnen und Vasen gibt, ließ sein Thun und Treiben ziemlich unangefochten, und da sich seine Galanterie immer gleichförmig zwischen Ernst und Scherz bewegte, so erlebte er in der That nichts Klägliches, als die Klagegedichte, die er als einziger Poet des Städtchens auf die Verbliebenen zu verfassen ersucht wurde. So schied er denn bei jedem Ausfluge in die Residenz mit weicher Wehmuth von seinem Städtchen, die sich eben so schnell in den Soireen der Hauptstadt und im jubelnden Kreise seiner alten Genossen verlor; schied mit tiefem Heimweh von der Residenz, das sich wieder in Kohlgrün gut machte, sobald er den ersten Bericht über alle ihm mitgegebenen Aufträge seinen schönen Committentinen abgestattet hatte und ward da, wie bei jedem Scheiden vermißt, bei jedem Wiederkommen herzlich empfangen.

Heute mochten sein schönes Gegenüber in der Contredanse, der sprudelnde Epernay und die dampfende Punschbowle ihn etwas heißer und redseliger über die Geheimnisse von Kohlgrün gestimmt haben, als es sonst der Fall gewesen, da in der Regel bei ihm nicht leicht die Anzüglichkeiten der Residenzler über die Kleinstädter einen Anklang, wohl aber häufig die lebhafteste, vom treffendsten Wiße begleitete Widerlegung fanden.

II.

Noch war es seinen Genossen so ziemlich frisch im Gedächtnisse, daß er die Worte eines gekennten Lions: „Ob denn

die Kohlgrüner auch ihre Lieger hätten,“ mit verachtendem Blicke und der hingeworfenen Niede erwiderte: „Gewiß, wenn man die thierischen Aeußerungen auf dem Lande nicht besser, als in der Stadt zu zähmen wüßte.“ — „Was hältst du denn von unsern Moden?“ fragte Senbart, der König unter den Löwen der Mode. Ohne sich viel zu besinnen, versetzte mit ruhigem Lächeln der Justiziar: „Wenn ich die Puppenformen sehe, wie sie in den Modebildern für unser Fashionables vorgeformt sind, so kann ich unmöglich glauben, daß diese Affenzierbengerei für die Engel von Deutschen taue, welche den Ur in seinen Wäldern, den Bären in seiner Höhle, den Römer in seiner Kriegskunst bewältigen; ich kann unmöglich glauben, daß dieß Geschlecht mit Helm und Schwert sich einen Sieg ertrögen, ja nur jemals fremdem Troge eine männliche Miene entgegensetzen werde.“ Dieß, und insbesondere seine Erklärung über das kinderzärtelnde Betragen mancher heirathslustigen Residenzlerinnen, in welcher er sich äußerte: „Junge Mädchen, die in zahlreicher Männergesellschaft kleine Kinder hätscheln, sind Wittstellerinnen, welche ein allgemeines Heirathsgesuch an die gesammte Männerwelt, wo möglich bemerkbar einlegen,“ hatten bei seinen Freunden den Verdacht erregt, er sey gesonnen, sich ernster an das Kleinstädterleben zu fesseln, als es sonst scheinen wollte. Daß dem nicht so sey, bewiesen heute in Folge zu lustiger Aufregung seine Anekdoten aus Kohlgrün und die zahllosen Bonmots aus dem kleinbürgerlichen Leben, die ihm mit ungewöhnlicher Hast heraussprudelten. —

„Aber Alfred,“ fragte in angestammter Laune der Referendarius Moriß, „sag mir doch, wer goutirt außer dir wohl in ganz Kohlgrün Journale oder Almanache, die Singvögel und Colibri's unserer Literatur?“

„Wie?“ rief Alfred! „bemüht man bei euch die Theile an der Literatur nach der Häuserzahl, der Größe der Gebäude und der Menschenmenge, die sich müßig oder arbeitend durch die Straßen drängt? In der That, dann wundert's mich nicht, wenn ihr das leidige Kaffehausgeschwäze, das hohle Geplauder über Theater und Seiltänzer, nebst der ganzen Chronique scandaleuse zur schönen Literatur zählt, den „ewigen Juden“ und die „Geheimnisse von Paris“ als Meisterwerke betrachtet, während der Kleinstädter die Journale als lebendes Bindemittel mit der wirklichen Welt mit reger Theilnahme ergreift, die Kleinstädterin dem Almanache so viel Aesthetik verdankt, als es für ihren Wirkungskreis nöthig ist. Denn auch wir besitzen in Kohlgrün unser Lesecafino und ernähren damit ein Universalgenie, das Maler und Musiker, Mechaniker und Tanzmeister zugleich, eure Novellen und Recensionen, eure Todten und Lebendigen, eure Välle und Critiken in glänzender Pappe gebunden gegen ein kleines Honorar den Edelmögenden Tag für Tag in das Haus trägt, seit sich die Versammlungen im Gesellschaftslocale durch den lebhaften Streit der Hechte und Karpfen zerschlagen.“ —

„Laß hören“ riefen im Chorus die muntern Freunde, „ein Lebehoch deinen Hechten und Karpfen! Wie entstanden diese neuen Welsen und Ghibellinen? Wer rief diese Montechi und Capuletti ins Daseyn? Welcher von beiden Parteien gehörst du an?“ —

„Nuhig, Freunde!“ entgegnete mit komischer Salbung Alfred, „der Dichter, Apollo's geweihter Sänger, beschaut vom Olymp die Kämpfe der Sterblichen, dem Heldenmuthen jeder Partei gilt sein Lied, er selbst steht ohne Antheil dem Kampfe der irdischen Mächte gegenüber, den seine Leier verewigt. Es dürfte nur ein Halbjahr vorüber seyn, seit sich die Casinogellschaft, durch das Budget ihrer Beiträge ermuntert, drei neue Zeitschriften anschaffte und zugleich einen nächst dem Städtchen gelegenen Teich gemeinschaftlich pachtete. Mit dem ersten Fischzuge schob sich die Kröte der Zwietracht in den langjährigen Kreis der Freundschaft. Die voraus bezahlenden Mitglieder fanden ihren Machiavell, welcher klar und deutlich bewies, ihnen allein gebühre das Recht, die Hechte zu besitzen, während eine kühner Redner für die nachbezahlenden Theilnehmer den Vortheil vindicirte, ausschließend sich die Karpfen zuzuwenden. So spaltete sich das sonst so friedliche Städtchen, wie einst das erhabene Abdera in zwei feindselige Parteien, in Hechte und Karpfen. So geschah es, daß bei einem Concerte die erste Sängerin heiser wurde, weil der erste Bass zu den Hechten gehörte, beim Cotillon die beste Tänzerin die Hand des zierlichsten Jünglings zurückwies, weil er unter den Karpfen war, Vater Hauf, der Seiler, als Hecht, statt der Hochzeit seiner Tochter mit dem Kaufmann Johannis Brot, einem netten Karpfen, eine rückgängige Bewegung machte, Mütter ihre Töchter dem Unterrichte des Hecht, Claviermeisters, entzogen, Väter ihre Söhne aus der Unterweisung des Karpfen, Schulmeisters, nahmen.“

„So erschienen im Amte zahllose Klagen mit Hecht, contra Karpf, und umgekehrt bezeichnet. So muß die schöne Spieluhr im Vereine still stehen, welche so gemüthlich das: „War's vielleicht um Eins“ so rührend das: „Man gehorcht mir überall“ kimperte, weil der Mann, der sie hinlieh, verlangt, sie sollte nur für die Hechte spielen. So trat der reiche Tuchmacher Koss gänzlich aus, weil man ihm, als Karpfen, das Vergnügen untersagen wollte, im Lesezimmer zugleich ein Fußbad zu nehmen.“

Schallendes Gelächter unterbrach den Justiziarus. — „Höre!“ jubelte Moriz, „ich muß dich im Verlaufe des Carnevals noch zu Kohlgrün besuchen, du erregst meine Neugierde zu sehr, und da es nach deiner eigenen Aussage an schönen Geistern, an lieblichen Kindern dort nicht fehlt, so wäre es nicht so übel, einen Tag dort eine Rolle zu spielen.“

„Gut Freundchen,“ erwiderte Alfred, „eine Rolle spielt sich aber in der Fastnacht, welche ich dir als Besuchszeit empfehle, nur in einer überraschenden, noch nicht erlebten Maske. Nun haben wir, Dank unserer Lage an der Hauptstraße, von Lipt bis auf den Höhebändiger, fast alle Berühmtheiten gesehen, haben die Milanello und humoristische Vorträge gehört, Rabbi Hirsch und Lombardi bewundert, nur Eines haben wir noch nicht erlebt, das wäre ein Magier, der unseren Schönen gleich wahr und gleich gelant ihre Zukunft prophezeigte.“ —

„Nicht also,“ lachte Moriz, „das ist zu leicht, da sind für alle Mädchen die Worte: Heirath, Aussicht, ewige

Schönheit und wie alle diese Gemeinplätze heißen, da hört alle Kunst in sich auf; aber warte: einen Magier aus Forz, einen Gueber, der die Vergangenheit kennt, — wobei mir deine Ortskenntniß helfen kann — den habt ihr in Kohlgrün gewiß noch nicht gehabt; — zudem ist die Rolle des Feueranbeters, den freundlichen Schönen gegenüber, keine undankbare, ich werde bloß französisch oder englisch meine Orakelsprüche umherwerfen, welche du bei denen, wo mir das Nichtvorhandenwerden zu Hilfe kommt, nach deinem Wissen und Gewissen verdolmetschen kannst.“ —

„Es gilt Bruder!“ rief Alfred, „auf Wiedersehen in acht Tagen zu Kohlgrün.“ — Noch ein Mal flogen die Pfropfe, schäumten die Gläser und die lustigen legten Zehn vom vierten Regimente, oder die unverwüthlichen Tänzer verließen Eifenberg's glänzendes Palais.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Unsere Sternallee — Herr Heinrich Costa erwähnt in seinem im vorigen Jahre erschienenen Werke: „Reise-Erinnerungen aus Krain,“ Seite 38, nebst Andern auch Folgendes von der Sternallee, welche einen Bestandtheil des Congressplatzes bildet: „Es ist merkwürdig, wie gewisse Punkte des Erdballs, gleich den auserwählten Geschlechtern, durch Jahrtausende ihre Celebrität behaupten, und den Zeitverhältnissen gemäß sich formen; so auch die Stelle, auf welcher sich jetzt die Sternallee, das Casino-Gebäude und der Congress-Platz befinden. Unter den Römern standen da öffentliche Bäder und jene prachtvolle Säule Constantin's des Großen, die jetzt eine Zierde des Landes-Museums ist; im Mittelalter (602 — 1608) erbaute hier der fromme Glaube eine Capuziner-Kirche nebst Kloster; in den verhängnißvollen Kriegsjahren wurde aus Kloster und Kirche (1810) eine Caserne und ein Militärmagazin; in unsern Tagen eines beglückenden Friedens weihte die Anwesenheit der hohen Monarchen (1821) die Stelle des rasirten Capuzinerklosters, und eigentlich den früher sogenannten Capuziner-Platz zum Congress-Platz, und die schöne Sternallee mit dem prachtvollen Casino-Gebäude entstand daselbst.“ — Diesen richtigen Bemerkungen wird nun beigefügt, daß dieser schon seit jeder historisch merkwürdige, und nach den Zeitverhältnissen sich umstaltende Platz gegenwärtig, dem Zeitgeiste gemäß, abermals eine neue Gestalt annimmt, indem zu Folge der neuen Erwerbungen der glorreichen Märztage an dem ständischen Burggarten das Hauptwachgebäude für die National-Garde gebaut wird.

Johannes Ronge in Wien. — Am 17. September versammelten sich gegen 7000 Menschen im Odeon, um Ronge, den Apostel des Deutsch-Katholicismus, zu hören. Nach einer kurzen Rede des Predigers Wagner aus Breslau, worin er auf Ronge und seine Verdienste hinwies, und den die beiden deutsch-katholischen Prediger Pauli und Scholl unterstützten, bestieg Ronge die Tribune. Seine Rede, die heiläufig eine halbe Stunde dauerte, war nur eine Vorrede zu einem großen Werke. Ronge's erste Predigt war Sonntag am 24. d. M.

Perpetuum mobile. — Seit unvordenklichen Zeiten haben viele der geschicktesten Mechaniker Zeit, Mühe und Geld auf die Lösung einer für unmöglich gehaltenen Aufgabe gewendet, auf die Erfindung des sogenannten perpetuum mobile, d. h. einer Bewegung, die sich durch eigene

Kraft fortwährend erhält. Die englische Regierung soll ein Mal eine ungeheure Summe für die Lösung dieses Problems geboten haben und Mancher schon hat sich eingebildet, er habe sie gefunden. Jetzt berichtet man wieder ein Mal aus Brüssel, daß die Lösung wirklich erfolgt sey und ob wir gleich noch nicht daran glauben, müssen wir doch erwähnen, daß die Sache von glaubhaften Männern gemeldet wird, denen man nicht so geradezu widersprechen kann. Es hat sich in Brüssel, heißt es weiter, eine Gesellschaft gebildet, welche die neue große Erfindung ausbeuten will und die Probemaschine soll bereits im Gange seyn. Nur macht man auf den Uebelstand aufmerksam, daß die neue Triebkraft auf dem Wasser nicht anwendbar seyn werde, was indeß der Erfinder läugnet. Die Maschine, die bis jetzt aufgestellt ist, besteht aus Holz, es soll aber sofort eine größere von Eisen aufgestellt werden. Jedenfalls wird sich die Sache bald aufklären.

Papierkorb des Amüfanten.

Unter den vielen Caricaturen, die in Frankfurt täglich in Umlauf kommen, ist eine der bissigsten wohl „St. Pauls Vogelhaus.“ Die Paulskirche hat wirklich Ähnlichkeit mit einem Vogelhause. Ein Liebhaber von Vögeln fragt den Heiligen: „Ist diese Sammlung wohl noch vollständig?“ St. Paulus antwortete: „Zu meinem Bedauern, nein; viele darunter, welche die Aufmerksamkeit höchster Herrschaften auf sich gezogen haben, sind verkauft.“ — Eine andere Caricatur stellt Soiron als umgekehrten Laubfrosch vor, mit der Unterschrift: „Wenn der hinaufsteigt, gib's allemal ein Unwetter.“

Si non e vero, e ben trovato! Ein amerikanisches Blatt erzählt, daß in einem Theater auf der linken Seite des Parterre sich stets die größten Krakehler gezeigt und alles Pochen, Rischen und Pfeifen von einer gewissen Stelle ausgegangen. Der Director läßt daselbst ganz in der Stille eine Versenkung anbringen, von welcher schon den nächsten Tag Gebrauch gemacht wird. Ein neues Stück geht in Scene, alles jubelt, alles lacht, nur die linke Parterreseite macht Spectakel, es entstehen Parteien, da — rutsch — geht die Versenkung mit den Crawlmachern hinunter. „Da unten aber ist's fürchterlich etc.“

Correspondenz vom Lande.

St. Martin bei Littaj am 22. September 1848.

Die verfloffene Nacht hat den Pfarrort St. Martin bei Littaj ein großes Unglück betroffen.

Gegen die Mitternachts-Stunde brach in der Kasse des Herrn Franz Mersel Haus-Nr. 2, wo ein Landmann mit seiner Frau wohnte, Feuer aus. Das Wie ist noch nicht erhoben, und wird sich vielleicht auch nicht mit Verlässlichkeit erheben lassen. Da das Häuschen aus Holz und mit Stroh eingedeckt war, stand es nicht nur selbst alsbald ganz in Flammen, sondern es zündeten auch die knapp daran stehenden Nachbarhäuser und Gebäude mit den Cont.-Nrn. 3, 4 und 5, d. i. die Kasse der Ursula Meslinar, die Kasse des Herrn Carl Raynikar und das Haus des Müllers And. Prebil sammt der dabei befindlichen Mühle und Tenne, so wie auch das Wirthschaftsgebäude des Herrn Franz Mersel, die alle mit Stroh eingedeckt waren, so überaus schnell, daß bis zu dem Zeitpunkt, als Menschen durch den Hüfteruf der Kirchthurmstöße und das Sammergekrei der Unglücklichen aus dem tiefen Schlafe erweckt, herbeigerufen waren, schon alle besagten Gebäude in einem Flammenmeer standen und an eine Rettung derselben gar nicht mehr zu denken war. Daher war auch die herbeigeströmte Menge zuvörderst bedacht, dem Weiterdringen des Feuers an's linke Ufer des vorüberfließenden zhermi potok, gegen das Dorf, nach Kräften Einhalt zu thun, zu welchem Ende die Dächer der nächsten Häuser des Johann Mersel und des Johann Jovan erstiegen und mit Wasser, welches man mit

Schaffern im Wache schöpfte und über die Leitern von Hand zu Hand hinauf reichte, ununterbrochen bespült wurden. Zugleich aber bemühte man sich, die brennenden Dachgerüste und Balken abzureißen und auf gleiche Weise mit zuge tragenem Wasser fortwährend zu begießen.

Eine angestrengte Arbeit von 4 Stunden beseitigte alle Furcht der Dorfsassen vor dem Weitergreifen des Feuers. Die Inhabung der Herrschaft Blatonak, die Geistlichkeit des Ortes, viele civile Herren, insbesondere aber der Herr Brauneis, Inhaber des zerkina-Hofes, leisteten mit Rath und That Hilfe. Die Windhille war der glückliche Retter vor größerm Unglück. Menschenleben sind hierbei nicht eingebüßt worden, aber der Schaden, den die Abgebrannten erlitten haben, ist sehr bedeutend. Zwar sind drei derselben gegen Feuer assicurirt, aber mit geringen Beträgen, und nur für die Bedachung; insbesondere ist der Verlust bedeutender Getreidevorräthe für den Müller sehr fühlbar, wobei auch viele Andere mitbüßen werden.

Heute sieht man an der Stelle, wo das Feuer wüthete, nur schwarze Mauern und Balken, nur Kohlen und noch glimmende Asche, und hört das Weinen und Schluchzen der Verunglückten und ihrer Kinder. Leichensklas irren sie ohne Obdach, ohne Kleidung, ohne Nahrung herum. Wahrschlich, ihr Unglück ist groß, und werth des Mitleides edler Menschenfreunde.

Joseph Burger,
Pfarrdechant.

Sehr interessante Kunstnotiz.

Wir haben zwar lebende Bilder, plastische Meisterstücke darstellend, auf unserm Theater schon gesehen, allein nach den uns vorliegenden öffentlichen Blättern dürfte sich das in diesem Genre hier Gesehene nicht messen mit dem, was uns vom kommenden Einzug an Herr Louis Blach, Mitglied der kurfürstlich-hessischen Academie zu Kassel, mit seiner aus zwei Herren und zwei Damen bestehenden Gesellschaft auf unserer Schaubühne vorzuführen abdenkt. Die Blätter Siebenbürgens und Ungarns, welche Länder Herr Blach in jüngster Zeit bereiste, können kaum Worte finden, um den Enthusiasmus, den Beifall zu schildern, den seine, theils allegorischen, theils mythologischen, theils historischen Scenen, dargestellt durch vollendete Formen lebender Bilder in der natürlichen Hautfarbe, sich allerorts erworben haben. Wir können bei dem Kunstsinne Laibach den Künstlern prognosticiren, daß sie hier nicht weniger Bewunderung und Zufpruch finden werden, als anderorts, wenn sich die auswärtigen Berichte erwahren.

Leopold Kordeisch.

Erklärung

Einem von den verehrten Herren Lesern, der sich an dem Artikel: „Zwei sehr abweichende Contrast.“ im Feuilleton des „Zürischen Blattes“ Nr. 77, vom 23. September 1848, etwa geflohen hat, wird von dem betreffenden Kirchenvorstande bemerkt, daß die Reparatur des durchlöcherichten Altarbildes des heil. Andreas schon ein Mal vorgenommen und als selbes wegen allzu großer Feuchtigkeit abermal wund geworden ist, solches wiederholt im Frühlinge für den Sommer d. J. eingeleitet, aber darum nicht vollführt wurde, weil der bestellte Meister bis jetzt nicht erschienen ist. Daß aber der ebenfalls dort gemeinte Pfarrhof mit der Kirche einen sehr abweichenden Contrast bildet, kommt unter Anderem auch daher, daß er eben heuer seine Vollendung erhielt, während für das wirklich ärmliche Kirchlein, damit es andern Pfarrkirchen an die Seite gestellt werden kann, erst Pläne viel bedeutenderer Bauten, als beim Pfarrhofe, gemacht werden, deren Realisirung aber ruhigerer Zeiten bedarf, als es die gegenwärtigen sind.

Der betreffende Kirchenvorstand.

Erklärung.

Von mehreren Seiten befragt, ob ich nicht auf den Correspondenzartikel in der „Grager Zeitung“ eine Erwiderung schreiben werde, erkläre ich, daß ich zu Vieles und Würdigeres zu thun habe, als mich mit einem anonymen G*** (so bezeichnet sich der classische Correspondent selbst) zu Kagbalgen. *)

Dr. Bleiweiß.

*) Wir hoffen, unsern geehrten Lesern bald alle die anonymen, lichtscheuen Laibacher Eulen, die von hier aus in die „Grager Zeitung“ correspondiren, und Männer, die sich den Landesintereessen und der Nationalität annehmen, zu verunglimpfen suchen, mit Namen vorführen zu können. Das Erforderliche hiezu wird nöthigenfalls gerichtlich eingeleitet werden.

Die Redaction.